

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Stimme Jesu bey den schrecklichen Exempeln der Strafgerichte Gottes

Woltersdorff, Ernst Gottlieb

Breßlau, 1756

VD18 12423165

Erster Theil.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate aus den Digitalen Sammlungen des Studienzentrums August Hermann Franckes sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden.

Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden. Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich an das Studienzentrum August Hermann Francke: (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents from the digital collections of the August Hermann Francke Study Centre are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the August Hermann Francke Study Centre of the Francke Foundations. If digital documents are published, the Study Centre is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the August Hermann Francke Study Centre: studienzentrum@francke-halle.de (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha551-189266

so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen.

O Herr, mache uns klug, damit wir unsre Seele retten. Amen!

Vortrag.

Wir hören in unserm Text:

Die Stimme Jesu bey den schrecklichen
Exempeln der Strafgerichte
Gottes.

Sie bestehet

- I. In einer nachdrücklichen Frage;
und
- II. In einer gewaltigen Antwort.

Erster Theil.

Die nachdrückliche Frage meines Jesu an seine damalige Zuhörer ist diese: Meinest ihr, daß die achtzehn, auf welche der Thurn in Siloah fiel, und erschlug sie, seyn schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen?

Die Gelegenheit zu dieser Frage gab ein erschreckliches Exempel göttlicher Strafgerichte über etliche Galiläer, v. 1. Pilatus hatte sie auf eine unerhört grausame Weise, im Tempel,
da

da sie eben opferten, plötzlich niederhauen lassen: daß ihr Blut mit dem Blut ihrer Opfer zusammen geflossen war.

Jesus, der so aufmerksam ist auf alle Gelegenheit, unfrem armen Herzen beizukommen, konnte dis Exempel nicht vorbeÿ lassen. Er suchte einen Segen heraus für seine Zuhörer.

Etliche erzählten ihm diese Geschichte. Wie es denn gewöhnlich ist, daß die Menschen in ihren Gesellschaften sich so gern mit Historien die Zeit vertreiben. Und man fragt oft einander, was es neues gebe?

Unser weiser Heiland aber war übel damit zufrieden, daß es eine bloße Zeitung und leere Neuigkeit bleiben sollte. Es ist ihm darum zu thun, alles, was im menschlichen Leben vorkommt, zu unserm Heil anzuwenden. Solchen Gebrauch machte er auch von dieser betrübten Erzählung.

Er kannte die Gedanken der Menschen, als ein Herzenskündiger. Besonders wußte er, was die Juden bey solchen Begebenheiten zu denken pflegten. Sie glaubten, es müssen die Personen, denen es in der Welt so gar unglücklich ginge, eben darum vor andern grosse Sünder seyn. Wer hingegen damit verschonet bliebe, ja wem es in der Welt recht wohl gienge: der müsse besser seyn.

Diese

Diese unsinnige und gefährliche Gedanken wollte Jesus ausrotten.

Er hatte daher schon (v. 2. 3.) den Historien-Trägern eine Frage und Antwort vorgeleget, die im Stande war, ihnen aus dem Traum zu helfen. Denn er zeigte ihnen das göttliche Nachschwerdt, welches schon gewezet sey, auch ihr Blut zu vergießen: wofern sie sich nicht bekehren würden.

Hieraus floß nun die Frage und Antwort, welche unser Text in sich fasset.

Jesus erinnert sie, bey dem jetzt von ihnen erzählten Unglück, eines andern fürchterlichen Zufalls; welchen sie vermuthlich schon vergessen hatten.

Denn so leichtsinnig sind die Menschen, daß sie zwar vor einer neuen Begebenheit erstaunen: wenn sie aber nur eine kleine Zeit vorbei ist, so ist auch aller Eindruck verschwunden. Ja, sie verlieren die Sache selbst bald aus dem Andenken, daß kaum ein Hund den Regen so schnell abschütteln kann.

Schande ist es für vernünftige Menschen, daß wir öfters hierinnen den schmutzigsten unter den Thieren gleich werden, ich meine den Schweinen. Wenn eines abgeschlachtet wird, und jämmerlich schreiet; so schreien sie alle. Es kann aber kaum sobald todt seyn, als sie schon alle stille schweigen, und dieses Unglücks vergessen.

War

War nicht Israel in der Wüsten eben so geartet? Und sind wir es nicht noch heutiges Tages?

Es ist aber der Wille Gottes, daß wir Menschen seyn sollen; und in unserm Gedächtniß ein genaues Verzeichniß bewahren, nicht nur seiner Gnade und Wohlthaten, nicht nur seiner Gebote: sondern auch seiner Gerichte und Strafen.

Darum erinnert Jesus seine Zuhörer an den Einfall eines Thurms. Er stand in Siloah, das ist in Jerusalem um die Gegend des Bachs Siloah; (welcher unten am Berge Zion entsprung, und in seinem Lauf zweien Zeiche machte.) Dieser Thurm fiel unversehener Weise und plötzlich ein. Ob es durch ein Erdbeben, oder durch eine andre Ursach geschehen, wissen wir nicht. Genug, er stürzte ein.

Narren sehen alles für einen blinden Zufall des Glücks oder Unglücks an. Oder sie schreiben es bloß natürlichen Ursachen zu. Hier aber lehret uns Jesus, daß wir in allen großen und kleinen Begebenheiten die Hand des lebendigen Gottes erkennen sollen.

So spricht Amos durch den heiligen Geist: Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue? (c. 3, 6.) Und wenn nach dem Ausspruch Jesu, alle Haare auf unserm Haupte gezählet sind, wenn kein Sperling

B

ohne

ohne den Willen des Vaters im Himmel, vom Dache fällt: Wie sollte es möglich seyn, daß ein Thurn einstürzte, eine Anzahl Menschen erschläge, und Gott sollte nicht drum wissen?

O, es bleibt eine ewige, den Gottlosen erschreckliche, den Gläubigen aber höchst-selige Wahrheit: Nichts geschieht ohne Gott! Nil fit sine Deo!

Dieser Thurn fiel auf achtzehn Menschen, und erschlug sie unglücklicher Weise. Plötzlich und unversehens wurden sie getödtet, ihre Gebeine zermalmet, und ihre Glieder jämmerlich zerschmettert.

Wer kann eine so erbärmliche Begebenheit hören, ohne das innigste Mitleiden in seinem Eingeweide zu fühlen? Man müßte die Menschlichkeit ausgezogen haben, wenn man nichts davon empfinden sollte. Wer mit Aufmerksamkeit solche Unglücksfälle höret oder liest, (geschweige denn selbst mit ansiehet) dem dringet ein wunderbarer Schmerz durch die Seele; nicht anders, als ob er selbst erführe, was jene erlitten haben.

Und eben diese natürliche Empfindung ist von dem gütigen Schöpfer weislich geordnet. Denn sie wirkt einen Schauer, der unser Herz heilsam bewegen, heimlich schlagen, ja zerquetschen, und in ein stilles Erstaunen setzen soll.

So

So werden wir in dem Lauf unsrer leichtsinnigen Sicherheit eine Weile aufgehalten. So öffnet sich die Thüre der Seelen: daß die warnende und strafende Wirkungen des heiligen Geistes desto besser eindringen können.

Und was suchen diese? Nichts anders, als was Jesus seinen Zuhörern in der nachdrücklichen Frage vorleget: nemlich eine ernstliche Prüfung. Meinet ihr, daß diese Verunglückten seyn schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen? Untersucht doch, will er sagen, eure Gedanken und Urtheile von dieser Sache.

Haltet ihr dafür, daß Gott über diese Elenden mehr zornig gewesen, als er über andre zürnet? Und soll er darum nichts wider die Uebrigen haben, weil er sie bis jetzt noch ungestraft auf Erden dahin gehet läßt?

Sehet ihr denn den Menschen an, als ob er nur zu diesem Leben geschaffen sey? Solt es darauf angefangen seyn, daß er sein Gutes oder sein Böses hier genieße?

Meinet ihr, daß Gottes Gerichte schon in dieser Welt vollendet werden? Und bedenket nicht, daß er erst in jener Welt seine Gerechtigkeit völlig offenbaren wird? Habt ihr vergessen, was Salomo von dem letzten Tage zeuget? Pred. 12, 14.

Oder wollet ihr euch unterstehen, über den verborgenen Gott (Jes. 45, 15.) über seine unbegreifliche Gerichte, und über seine unerforschliche Wege (Röm. 11, 33.) nach eurem Augenmaaß zu urtheilen? Soud ihr so stolz auf euer Gesicht, daß euer Verstand den Rath der göttlichen Weisheit ergründen soll?

Könnet ihr so blind und verwegen seyn, dem ewigen Richter in sein Amt zu greifen? Anstatt daß ihr die Hand auf den Mund legen, niederfallen, und ihn stillschweigend anbeten solltet.

Sehet zu, ob ihr nicht schon oft von den Exempeln seiner Strafgerichte eine recht wahrwizige und gefährliche Anwendung gemacht habt.

Habt ihr nicht jene unglückliche Personen, um ihres Unglücks willen (ohne einen andern Beweis zu haben) lieblos beurtheilet? Haltet ihr sie nicht vor allen andern für Sünder, und habt sie in eurem Herzen schon verdammet?

Was gilt's, ihr denket: Wir wissen die Sache. „Ja, die Galiläer sind ein unruhiges, rebellisches Volk. Sie haben ein solch Blutbad verdient. Und jene, die der Thurn erschlug, (da sie sich vielleicht nach der Anweisung des Gesetzes im Reich Siloah wuschen) sind ohne Zweifel Henckler gewesen.“

„Sonst